

# Die den Wettkampf lieben

Autor(en): **Stückelberg, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **16 (1959)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990623>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die den Wettkampf lieben

Felix Stückelberger

Der Turn- und Sportlehrer macht in der Schule die Erfahrung, dass es Knaben gibt, deren Gesichter aufleuchten, wenn er von einer Stafette, bei der es um die Wurst geht, von einem Hindernislauf oder einem Wettspiel spricht, während andere eher eine saure Miene aufsetzen und ihrem Missfallen an dem, was da in Szene gehen sollte, Ausdruck geben.

Es ist mit Sicherheit zu sagen, dass ein Jüngling, der sich nicht gerne anstrengt, sich leistungsmässig nicht mit Freuden einsetzt, der nicht mit unverbrauchter Natürlichkeit ein gewisses Quantum körperlicher Anstrengung auf sich nimmt, nie ein Wettkämpfer werden wird. Es sagt ihm einfach nicht zu, sich um die Wette zu tummeln, besser sein zu wollen als die andern, er verfügt nicht über den Willen, sich voll einzusetzen, sich gar auszugeben. Oft fühlt er sich erhaben über diese Art der Betätigung, in einem gewissen Alter gibt er dies durch sein Gebaren seinem Lehrer zu merken. So sind die einen abgeneigt, die andern kämpfen wacker mit — bis zu einem gewissen Punkt oder Alter — mit der Zeit distanzieren auch sie sich von den Auseinandersetzungen.

Viele wollen sofort nach Schulaustritt von all dem Tun nichts mehr wissen. Die Zäsur, die durch das Verlassen der Schule eintritt, veranlasst viele, wettkämpferische Auseinandersetzungen ganz zu meiden, vielleicht noch etwas Gesundheitsturnen zu betreiben. Tausende von Schülern unserer Gymnasien werden doch während Jahren bestens ausgebildet, mit allen zugänglichen pädagogischen Mitteln wird ihnen der Sport zugeführt, mit dem Resultat, dass dieses Gebiet, dem die Lebensnotwendigkeit nicht abgesprochen werden kann, in einem bestimmten Augenblick vollständig vernachlässigt wird.

Es scheint mir so zu sein, dass derjenige, der sich zum Wettkampf hingezogen fühlt, eine ganz besondere Gabe der Natur empfangen hat. Eine Fähigkeit, die abzulegen er nicht imstande ist. Der Athlet, dem der Wettkampf alles bedeutet, der ihn sucht, hält seine Tätigkeit durch dick und dünn durch und verfolgt seinen Weg im Training und im Messen mit seinen Gegnern unbeirrt. Ein Mensch, dem diese Charaktereigenschaft nicht gegeben ist, kann nicht begreifen, dass man so überschnappt sein kann, es lustig zu finden, sich mit einem Ball abzumühen oder mit irgendeinem andern «blödsinnigen» Gerät, sich anzustrengen, sich zu quälen, um Zehntelssekunden und Zentimeter zu ringen, sich Sorgen um sogenannte einfältige, lebensunwichtige Dinge zu machen, Opfer und Entbehrungen freiwillig auf sich zu nehmen, zu schwitzen,

zu frieren und einen Haufen Zeit, oftmals auch Geld, mit dieser fruchtlosen und unrentablen Beschäftigung zu vertun. Ja, so denken die andern.

Und der Wettkämpfer überlegt sich dies alles schon gar nicht. Ihn hält etwas gefangen und dem strebt und eifert er nach. Mit seinem ganzen Wesen. So wie er andern Instinkten folgt, folgt er demjenigen der körperlichen Schulung und der echt männlichen Auseinandersetzung mit dem Gegner. Dieses Handeln ist in seiner seelischen Verfassung verankert.

Viele Wettkämpfer brechen innerlich zusammen, wenn sie erkennen müssen, dass ihnen Erfolge versagt bleiben. Dem ganz typischen Wettkämpfer geht es jedoch nicht einmal um Siege und um das Glänzen, um Auszeichnungen, sondern vielmehr um den persönlichen seelischen, moralischen und körperlichen Gewinn, den er aus dem Tun zieht. Die sportliche Tätigkeit ist ein Ausdruck seiner Charaktereigenschaften, deren Qualität daraus hervorgeht, dass er sich auf eine Sache völlig auszurichten weiss, dass er sich zu konzentrieren vermag und auch durchhält, wenn ihm Siege nicht in den Schoss fallen. Das Wettkämpfertum ist eine Eigenschaft, die einen Menschen gar kennzeichnet. Extreme Leistungstypen wie Langstreckler und Militärwettkämpfer, die auch noch mit über 40 Jahren enorme Strapazen auf sich nehmen und aktiv im Geschehen stehen, machen zwar einen kleinen Prozentsatz der Sporttreibenden aus, doch verlangen sie uns Hochachtung ab. Es wäre vollständig fehl am Platze, sie als primitiv zu bezeichnen, weil sie den Kampf noch immer als reizvoll erachten. Vielmehr müssen wir sie als Vorbilder hinstellen und die Jungen darauf hinweisen, dass hinter diesen Menschen ein Wille steckt, den sie selbst in keiner Sache aufzubringen vermögen.

Jeder Wettkampf bringt neue Spannungen, neue Situationen, jeder ist infolgedessen pikant und attraktiv. Ist es nicht schon etwas Einzigartiges, sich während einer gewissen Zeit im vollen Einsatz ganz zu vergessen, sich restlos bewähren zu müssen, in 100prozentiger Konzentration einer Tätigkeit obzuliegen, sich vorzubereiten, sich zu entspannen, nachzudenken, über die Geschehnisse zu diskutieren, sich manchmal umzustellen, belehren zu lassen, Siege zu erringen, durch Niederlagen bewiesen zu erhalten, dass man kein Supermensch ist — item: ist es nicht ein steter Stimulans, sich körperlich zu prüfen und zu fühlen, stets wieder zu erkennen, dass man aus Geist und Körper besteht. Ja, es ist's, sofern man erfasst hat, welche Bereicherung das Wettkämpfen für die Ganzheit des Ichs sein kann.

## Zehn Gebote für den Jugendsport

Mr. Wenn man den Gesprächen unserer Sportjugend zuhört, erhält man öfters den Eindruck, dass durch die vielen Wettkämpfe und durch das dafür erforderliche Training der Sport im Leben vieler Jugendlicher ein allzu grosses Gewicht erhält und die anderen Belange des Lebens dadurch vernachlässigt werden. Zu diesem Problem äusserte sich kürzlich der bekannte Turn- und Sportpädagoge Dr. Franz Lotz in einem tiefgründigen Vortrag. Er stellte fest, dass der Sport für viele Jugendliche einen so zentralen und totalen Wert gewinnt, dass sie darüber die Schule vergessen, kein Buch mehr zur Hand nehmen, keine Zeit mehr für Konzert, Theater und ein vernünftiges Gespräch haben. Nur wenige dieser Jugend-Cracks werden dann noch

in einer Gruppe mitarbeiten und ohne sanften Zwang im elterlichen Haushalt helfen. Der Sport steht über allem. Die Woche über mehrmals Training, an diesem Wochenende Freundschaftskampf, am nächsten Meisterschaft, am Montag übermüdet und mit fremden Gedanken im Kopf in die Schule oder zum Lehrplatz. Dass dem Sport und vor allem dem Wettkampf eine gemeinschaftsbildende Kraft innewohnt, wissen wir. Wo nun aber, so fährt Dr. Franz Lotz weiter fort, Leistung und Wettkampf überbewertet werden, wo sie nicht an dem ihnen zukommenden Platz in der Wertordnung bleiben und die Jugendlichen nicht den richtigen Maßstab erhalten, zerbricht die sportliche Gemeinschaft. Aus dem freundschaftlichen Leistungs-